

MUSIKFEST

BERLIN

Berliner
Festspiele

In Zusammenarbeit mit



Berliner
Philharmoniker

26.8. ———
18.9.2023

11.9.2023



Bayerisches
Staatsorchester /
Vladimir Jurowski
Poleva / Berg / Strauss

Bitte schalten Sie Ihr Mobiltelefon vor Beginn des Konzerts aus. Beachten Sie auch, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Das Konzert wird von Deutschlandfunk Kultur aufgezeichnet und am Donnerstag, den 14. September 2023, ab 20:03 Uhr gesendet. Deutschlandfunk Kultur ist in Berlin über UKW auf 89,6 MHz und Kabel, bundesweit über Satellit, DAB+ und über Livestream auf deutschlandfunkkultur.de zu empfangen.

Bildnachweise:

- S. 4/12 Es werde Schnee 4 © Elias Holz knecht
- S. 15 Victoria Vita Plevá © cosmokultur.com
- S. 16 Alban Berg © Österreichische Nationalbibliothek
- S. 17 Richard Strauss © public domain via Library of Congress
- S. 19 Vilde Frang © Marco Borggreve
- S. 20 Bayerisches Staatsorchester © Nikolaj Lund
- S. 22 Vladimir Jurowski © Simon Pauly

Montag
11.9.2023
20:00

Philharmonie Berlin, Großer Saal

	Seite
Programm	2
Die Werke	5
Martin Wilkening: Lebenspfade	8
Komponist*innen	15
Interpret*innen	19
Mehr Musikfest Berlin	27
Radio-Termine	28
Programmübersicht Musikfest Berlin 2023	30
Impressum	32

Programm

500 Jahre Bayerisches Staatsorchester

Grußwort von
Claudia Roth MdB
Staatsministerin für Kultur und Medien

Victoria Vita Plevá (*1962)
Symphonie Nr. 3
„White Interment“ (2003)

Andante assai – Meno mosso – Più mosso –
Tempo I (Andante assai)

Alban Berg (1885–1935)
Konzert für Violine und Orchester
„Dem Andenken eines Engels“ (1935)

1. Andante – Allegretto
2. Allegro – Adagio

Pause

Richard Strauss (1864–1949)
Eine Alpensinfonie op. 64 (1899–1915)
für Orchester

Nacht – Sonnenaufgang – Der Anstieg –
Eintritt in den Wald – Wanderung neben dem Bache –
Am Wasserfall – Erscheinung –
Auf blumigen Wiesen – Auf der Alm –
Durch Dickicht und Gestrüpp auf Irrwegen –
Auf dem Gletscher – Gefährvolle Augenblicke –
Auf dem Gipfel – Vision – Nebel steigen auf –
Die Sonne verdüstert sich allmählich –
Elegie – Stille vor dem Sturm –
Gewitter und Sturm, Abstieg –
Sonnenuntergang – Ausklang – Nacht

Vilde Frang Violine

Bayerisches Staatsorchester
Vladimir Jurowski Leitung



Die Werke

Victoria Vita Plevá Symphonie Nr. 3

Besetzung

4 Flöten
2 Oboen
2 Klarinetten (in B)
2 Fagotte
4 Hörner (in F)
2 Trompeten (in B)
3 Posaunen
Tuba
Pauken
Glockenspiel
Harfe
Klavier
Violine I, Violine II, Viola,
Violoncello, Kontrabass

Entstehung

Victoria Vita Plevá arbeitete 2003 ihre
im Vorjahr uraufgeführte Kammersymphonie
für Oboe und Streichorchester
zu ihrer Dritten Symphonie aus.

Alban Berg

Konzert für Violine und Orchester

Besetzung

2 Flöten (beide auch Piccolo)
2 Oboen (2. auch Englischhorn)
Altsaxofon in Es (auch 3. Klarinette in B)
2 Klarinetten (in B und A)
Bassklarinette in B
2 Fagotte
Kontrafagott
4 Hörner in F
2 Trompeten in C
2 Posaunen (Tenor und Bass)
(Kontra-)Basstuba
4 Pauken
Große Trommel
Becken
Kleine Trommel
Tamtam (tief)
Gong (hoch)
Triangel
Harfe
Violine solo
Violine I, Violine II, Viola,
Violoncello, Kontrabass

Auftraggeber

Der US-amerikanische Geiger Louis Krasner beauftragte Alban Berg im Februar 1935 mit einem Violinkonzert.

Entstehung

Alban Berg arbeitete das Werk zwischen Mai und August 1935 in Kärnten aus.

Widmung

„Für Louis Krasner; dem Andenken eines Engels“

Uraufführung

Der Auftraggeber war auch Solist der Uraufführung in Barcelona, Hermann Scherchen dirigierte am 19. April 1936 das Orquesta Pau Casals.

Richard Strauss

Eine Alpensinfonie

Besetzung

4 Flöten (3. und 4. auch Piccolo)
3 Oboen (3. auch Englischhorn)
Heckelphon
Es-Klarinette
2 Klarinetten in B
Bassklarinette in B (auch 3. Klarinette in C)
4 Fagotte (4. auch Kontrafagott)
8 Hörner (5.– 8. auch Tenortuba)
2 Alphörner (hoch/tief) ad libitum
4 Trompeten
4 Posaunen
2 Basstuben
Orgel
Celesta
2 Harfen
Pauken
Glockenspiel, Tamtam, Triangel, Kleine Trommel,
Becken, Große Trommel, Herdenglocken,
Windmaschine, Donnermaschine
Violine I, Violine II, Viola, Violoncello, Kontrabass

Besetzung hinter der Szene

12 Hörner, 2 Trompeten, 2 Posaunen

Entstehung

Die *Alpensinfonie* hat eine umfangreiche Entstehungsgeschichte (siehe Essay „Lebenspfade“), Richard Strauss schloss die Reinschrift der Partitur am 8. Februar 1915 ab.

Widmung

Eine Alpensinfonie ist der Dresdner Königlichen Kapelle und dem damaligen Dresdner Intendanten Nikolaus Graf von Seebach gewidmet.

Uraufführung

Strauss dirigierte am 28. Oktober 1915 die Dresdner Königliche Kapelle in der Philharmonie Berlin (damals Bernburger Straße, Berlin-Kreuzberg).

Lebenspfade

Erlösender Aufstieg

Die Dritte Symphonie der ukrainischen Komponistin Victoria Vita Plevá entstand im Jahr 2003 als Neufassung einer im Jahr zuvor uraufgeführten Kammersymphonie für Oboe und Streichorchester. In dieser Kammersymphonie steht die Oboenstimme den Streichern nicht konzertierend gegenüber, sondern tritt als eine Art innere Stimme aus dem Streicherklang hervor und gibt den motivischen Andeutungen der minimalistisch verwobenen Textur konkrete melodische Gestalt. Dieser Idee folgt auch die Umarbeitung für Symphonieorchester, wobei die Klanggewebe von Oboe und Streichern nun durch die zusätzlichen Instrumente weiter entfaltet und gespiegelt werden. Auffällig an der Besetzung ist, dass in den Bläserstimmen die Höhen und die Tiefen – man könnte auch von Helligkeit und Dunkelheit sprechen – besonders stark vertreten sind: Plevá verlangt in Flöten und Posaunen (einschließlich Tuba) jeweils vier Spieler*innen.

Schon in ihrer Ersten Symphonie, die sie 1988 als Diplomarbeit zum Abschluss ihres Kompositionsstudiums in Kiew vorlegte, zeigte Plevá jene Haltung und Handschrift, die ihre Musik bis heute auszeichnet: ein meditatives Fließen und eine zurückgenommene, aber dennoch spürbare und manchmal ausbrechende Expressivität. Damit behauptet sie sich als

wichtige Stimme in jener spirituell erscheinenden Richtung minimalistischer Musik, die sich noch in Ländern jenseits des Eisernen Vorhangs entwickelte und seit den frühen 1980er-Jahren auch ihren Weg in westliche Konzertsäle fand. Arvo Pärt aus Estland, der Georgier Gija Kantscheli und der Ukrainer Valentin Silvestrov gehörten auf sehr unterschiedliche Weise zu ihren Wegbereitern. Mit ihrer Zweiten Symphonie, die den Beinamen „Offertorium für Anton Bruckner“ trägt, bezeichnet Plevá darüber hinaus auch eine weiter zurückgreifende Traditionslinie ihres Schaffens. Bei ihr verweist die Bezeichnung als Symphonie aber nicht auf ein klassisches Formmodell, sondern auf die Haltung des Erhabenen, Feierlichen im Medium der Orchestermusik. Jene Haltung zeichnet Plevás umfangreiches Schaffen insgesamt aus. In ihm finden sich auch zahlreiche sakrale und geistliche Kompositionen, mit denen sie auch auf Gegenwärtiges reagiert, so etwa in *Butscha. Lacrimosa*, einem Werk für Violine und Kammerorchester, das versucht, den Gefühlen angesichts der gegenwärtigen Kriegsgräuere in ihrer Heimat Ausdruck zu verleihen.

Auch die Dritte Symphonie, Plevás bislang jüngster Gattungsbeitrag, ist eine Trauermusik. Schon ihr Titel, den sie mit der vorausgegangenen Version als Kammer-symphonie teilt, deutet darauf hin: „Weißes Begräbnis“ lautet er in deutscher Übersetzung. Das weiße, ungebrochene Licht als Symbol christlichen Auferstehungsglaubens klingt in der Metaphorik dieses Titels an, vielleicht auch das konkrete Ritual einer Bestattung im Frühjahr, bei der sich durch den Schnee hindurch schon neues Leben ankündigt. Der Gestus der Trauer ist musikalisch ständig präsent: mit der tonalen Grundierung in d-Moll (der traditionellen Tonart der Totenmesse), dem langsamen Tempo in einem schwebenden 6/4-Takt, mit den stillen, in versetztem An- und Abswellen ineinanderflutenden Klängen und mit den absteigenden melodischen Motiven, die, zusammengefasst als Quartgang, auf eine traditionelle Lamento-Figur zurückgehen. Zweimal in dem etwa vierzehnminütigen Stück steigern sich Tempo und Dynamik. Eine Generalpause schafft Raum für ein Atemholen, dann reißt die dichte Textur auf, die Musik schwebt einen Moment im Bodenlosen. Bevor dies am Schluss zum zweiten Mal geschieht, entwickelt sich um den zentralen Klang der Oboe eine lange, ebenso langsam wie stetig aufsteigende Linie, die das Entweichen der Klänge in höchste Höhen vorbereitet: flatternde Vibrationen von Oboen, Flöten und Trompeten, ein Augenblick des ekstatischen Jubels in völliger Schwerelosigkeit.

Andenken

Der Beginn von Alban Bergs Violinkonzert führt in eine Klangwelt jenseits persönlichen Ausdrucks. Er erscheint zeichenhaft, wie die Stimme einer selbst tönenden Natur. Das Saitenspiel von Harfe und Solovioline gleicht dem einer vom Wind zum Schwingen gebrachten Äolsharfe – die halbkreisförmig auf- und absteigenden Bögen aus Quintintervallen haben ihren Ursprung in den leeren Saiten der Violine. Sie werden verwoben mit einem Klangschatten der Klarinette, in dem diese naturhafte Allegorie durch leichte Abweichungen, übermäßige und verminderte Quinten, schrittweise mit Ausdruck aufgeladen wird. Abgeleitet ist diese Thematik von einer ungewöhnlichen Zwölftonreihe, die dem ganzen Werk zugrunde liegt. In ihrer Folge von Terzen und drei abschließenden Ganztonschritten liegt in Latenz das Material für all die tonalen Anspielungen und die musikalischen Zitate verborgen, die sich im Verlauf des Stücks manifestieren: die naturhaft-subjektlose Erscheinung des klingenden Violinkorpus an Anfang und Schluss, eine Liedweise aus Kärnten mit jodelartigen Überschlagsfiguren und der Bach-Choral „Es ist genug“. Die Zwölftonreihe wird aber auch in ihrer ganzen Gestalt zum Thema: Nach der Einleitung wird sie vollständig zwei Mal von der Solovioline vorgestellt, über drei Oktaven hinweg aufsteigend und rückläufig wieder absteigend, wie eine Dehnung des Quintbogens vom Anfang, *pianissimo, ma espressivo* (sehr leise, aber ausdrucksstark). In dieser Figur von Auf- und Abstieg erscheint auch sinnbildhaft die gedankliche Thematik des Stücks, das der Berg-Schüler Theodor W. Adorno in die Tradition der Tondichtung stellte: ein Abschied vom Leben mit der Berührung von irdischer Existenz und transzendentaler Sphäre.

Das Violinkonzert hat zwei Sätze, die aber jeweils hälftig unterteilt sind. Der ganze erste Abschnitt, den eine Atmosphäre der Andeutungen und Vorahnungen kennzeichnet, wird durch Ableitungen des beschriebenen Halbkreis-Motivs bestimmt. Mit seinem 2/4-Takt kontrastiert der heitere 6/8-Takt des ohne Pause anschließenden Allegrettos. In diesem Satzteil, der nicht nur wegen zwei eingeschobenen Trios den Charakter eines klassischen Scherzos hat, werden verschiedene tänzerische Themen exponiert. Lebensfroh verfliegt so die Zeit, während in den Trio-Abschnitten schattenhafte Erinnerungen an den ersten Teil anklingen. Gegen Ende des Allegrettos blendet sich „allmählich immer mehr hervortretend“ eine Kärntner Volksweise

im Charakter eines Ländlers ein. Die zweite Werkhälfte beginnt als breit auskomponierte Kadenz der Solovioline. Sie besitzt in diesem Konzert keine spielerische Funktion, sondern entwickelt den tragischen Höhepunkt des tondichterischen Gehalts: einen Todeskampf und das Ermatten. Ihm folgt, seltsam un-wienerisch gegenüber dem zuvor herrschenden Tonfall, der in Bachs Harmonisierung vollständig zitierte Sterbe-Choral „Es ist genug“. Er wird in zwei Variationen durchgeführt, über die sich verbindend ein breit ausgedehnter Klagegesang legt, in dem sich schließlich die Solovioline und die Violinen des Orchesters vereinigen. Das Stück endet, wie es anfängt, mit dem Quintmotiv und dem Ton B, den Berg als Siegel seiner Autorschaft dem Werk einprägt.

Der Komponist starb überraschend vier Monate nach der Vollendung seines Violinkonzerts an einer Blutvergiftung. Das befruchtete bis in jüngere Zeit hinein Spekulationen, er habe hier auch sein eigenes Requiem gestaltet und etwa über Textanspielungen des zitierten Kärntner Lieds eines seiner Lebensgeheimnisse, ein in der Jugend gezeugtes uneheliches Kind, in das Stück sozusagen eingeschrieben. Der äußere Anlass jedoch, der dem schon länger vorliegenden Kompositionsauftrag des amerikanischen Geigers Louis Krasner schließlich Form und Gehalt gab, war der Tod der achtzehnjährigen Manon Gropius, der an Kinderlähmung leidenden Tochter von Alma Mahler aus ihrer Ehe mit Walter Gropius. Berg widmete sein Stück „Dem Andenken eines Engels“. Es ist nicht die einzige künstlerische Reflexion dieses kurzen, dem Tode geweihten jungen Lebens im Mittelpunkt der Wiener Gesellschaft. Franz Werfel, der Gropius nachfolgende Ehemann Alma Mahlers, verklärte Manon in seiner gleichnamigen Novelle. Elias Canetti wiederum warf in seinem autobiographischen Bericht *Das Augenspiel* einen bitterbösen Blick auf die Instrumentalisierung dieses Kindes für die Interessen seiner Mutter bis hin zu dem nicht ohne Eigennutz gestalteten Schauspiel der Beerdigung.



Rettender Abstieg

Das letzte große Orchesterwerk von Richard Strauss folgt seinen Vorgängern mit einiger zeitlicher Distanz. 1898 be- schloss *Ein Heldenleben* Strauss' Jahrzehnt der Tondichtungen, und der Komponist, mittlerweile musikalischer Leiter der Berliner Hofoper, wandte sich entschieden dem Musiktheater zu. Zwei Mal jedoch kehrte er danach zur Orchestermusik im Großformat zurück, mit Kompositionen, deren Programmatik genau entgegengesetzte Sphären entwickelt und die beide auf distanzierende Weise den Bezug zur Tradition der Symphonie im Titel tragen. Die *Sinfonia domestica* entwirft ein Porträt häus- lichen Familienlebens, während *Eine Alpensinfonie* noch einmal an die heroisch aufbegehrende Freigeisterei der von Friedrich Nietzsche inspirierten früheren Werke anzuknüpfen scheint. „Man muß geübt sein, auf Bergen zu leben – das erbärmliche Zeitgeschwätz von Politik und Völker-Selbstsucht unter sich zu sehen“, schrieb Friedrich Nietzsche in seinem *Antichrist*, der sich die „Umwertung aller Werte“ – und das hieß für ihn vor allem die Befreiung des Zugangs zur Welt von den Verformungen durch Religion und Metaphysik – zum Ziel gesetzt hatte.

Es war eine Lektüre, die Strauss während der langjährigen Arbeit an jenem Kompositionsprojekt, das erst spät den Titel *Eine Alpensinfonie* erhielt, so sehr begeisterte, dass er eine Zeit lang plante, auch seine Symphonie „Der Antichrist“ zu nennen. Als Ziel ihrer ästhetisch-ethischen Haltung bestimmte er in der Kalendernotiz, die auch die Titel-Idee dokumentiert, die „Anbetung der ewigen herrlichen Natur“. Dass dieser Tage- bucheintrag aus dem Mai 1911 mit der Reflexion seines eigenen Werk-Projekts in Gedanken zum Tod des gerade gestorbenen Gustav Mahler eingebettet war, ist sicher kein Zufall. Und während Mahlers letzte Symphonie ungewollt ein Fragment blieb, wurde Strauss' *Alpensinfonie* zum bewusst gestalteten Fragment desjenigen Projekts, das er seit etwa 1900 verfolgt hatte. In ihm verband sich die Darstellung der Erfahrung der Bergwelt mit dem Programm einer Künstler-Tragödie nach der wahren Geschichte des Malers und Bergsteigers Karl Stauffer- Bern. Noch 1911 dachte Strauss an ein viersätziges Werk, bevor sich, wohl ab 1912, die Idee eines einzigen gewaltigen Satzes und die Beschränkung auf die Natur-Erfahrung als Werkvor- stellung durchsetzte. Die Vorgeschichte des Stücks gehört aber noch in Strauss' Jugend, wo er selbst zum ersten Mal eine Bergbesteigung mit Übernachtung unternommen hatte und

diese Erfahrung gleich nach seiner Rückkehr künstlerisch produktiv umzusetzen versuchte: „Am Tag darauf habe ich die ganze Partie auf dem Klavier dargestellt. Natürlich riesige Tonmalereien und Schmarrn (nach Wagner)“, schreibt der Vierzehnjährige mit seiner hinter Coolness versteckten Begeisterung an seinen Freund Ludwig Thuille.

Die Tonmalereien erreichen in der episodisch angelegten *Alpensinfonie* eine ungewöhnliche (und oft kritisierte) Dominanz, die von Strauss aber zusätzlich betont wird, indem die einzelnen Stationen und Erlebnisse dieser Bergwanderung in der Partitur explizit als solche benannt werden. Bereits in der Frühzeit des Projekts hatte Strauss das Hauptthema entwickelt, das mit energischen, aufwärtsstrebenden Intervallschritten eine Bergbesteigung auf unwirtlichem Grund geradezu mimetisch abbildet. Zusammengehalten wird das Stück durch eben dieses Aufstiegsmotiv, mit dem die einzelnen Episoden verknüpft werden. In der Gipfelerfahrung dominiert zunächst die Empfindung von einsamer Verzagtheit in einem Solo der Oboe, bevor die Erhabenheit von Höhe und Weite als überwältigender Ausdruck durchbricht. Aber schließlich propagiert Strauss hier eben doch keine Übung, „auf Bergen zu leben“, denn es folgt schon bald der Abstieg. Dieser wird vorangetrieben durch den dramatischen Höhepunkt des Stücks, ein Gewitter, das zu einer beschleunigten Abfolge der Episoden führt. In die endlich einsetzende Besinnlichkeit eines Sonnenuntergangs hinein – der Weg hatte mit der majestätischen Darstellung eines Sonnenaufgangs begonnen – blendet sich schließlich noch einmal die Schrittfolge des Aufstiegsmotivs ein, jetzt aber wie eine Erinnerung aus behaglicher Distanz nach der Rückkehr ins Haus. Es gibt dem Realismus der Musik seine gleichsam postheroische, vergoldete Tönung, durch die das Heroische eingebettet wird in eine sanft ironische Distanz. Sie macht die Erfahrung der Bergwelt insgesamt zu einer Episode, die danach in geordneter Häuslichkeit verarbeitet werden kann.

Martin Wilkening

Martin Wilkening studierte Musik- und Literaturwissenschaften in Berlin. Er schreibt Musikkritiken und Konzerteinführungen und arbeitet für das Goethe-Institut.

Komponist*innen



Victoria Vita Polevá

Die ukrainische Komponistin Victoria Vita Polevá (*1962) vertritt eine in Osteuropa weit verbreitete Stilrichtung, die sich in grundsätzlicher Abkehr von der Avantgarde der Wiederbelebung der Tonalität verschrieben hat und an die Ausdrucksmittel der Romantik anknüpft. Klangs Schönheit, Einfachheit und Klarheit der musikalischen Gedanken und unmittelbare Zugänglichkeit sind die wichtigsten Charakteristika dieser neotonalen Musik, der man auch Komponisten wie etwa Arvo Pärt oder, aus einer ganz anderen geografischen Richtung kommend, John Tavener zurechnen kann. Besonderes Gewicht kommen dabei der Sakralmusik und religiösen Sujets zu, Musikformen, die in der Sowjetunion lange verpönt und unterdrückt waren. Seit dem russischen Überfall auf die Ukraine thematisiert Polevá in ihren Werken dezidiert den Krieg und die Leiden, die er über die Ukraine gebracht hat.

Polevá wurde 1962 in Kiew geboren und steht in einer langen musikalischen Familientradition: Ihr Großvater war Sänger, ihr Vater Komponist. Polevá studierte am Tschaikowsky-Konservatorium ihrer Heimatstadt, unter anderem bei Iwan Karabits, und übernahm dort zwischen 1990 und 2005 verschiedene Dozenturen. Seither lebt sie als freischaffende Künstlerin. Seit April 2022 wohnt sie in der Schweiz.

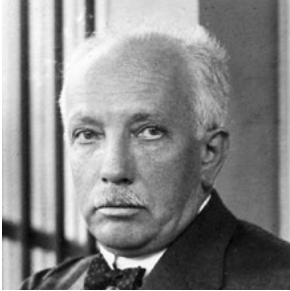
Polevá begann ihr kompositorisches Schaffen in der Auseinandersetzung mit der Musik der Avantgarde, ehe sie Ende der 1990er-Jahre die stilistische Wendung zu Neotonalität und Spiritualität vollzog. In ihrem umfangreichen Œuvre nehmen Werke für Chor, sowohl a cappella als auch in Verbindung mit dem Orchester, breiten Raum ein. Daneben bilden symphonische und kammermusikalische Stücke einen Schwerpunkt. Im Westen haben sich prominente Interpreten wie das Kronos Quartet und insbesondere der Geiger Gidon Kremer für ihre Musik eingesetzt.



Alban Berg

Alban Berg (1885–1935) wuchs in einer gut situierten, künstlerisch aufgeschlossenen Wiener Familie auf. In seiner Jugend zeigte Berg neben seiner musikalischen Begabung auch ein ausgeprägtes literarisches Interesse. Entscheidend für Bergs künstlerischen Lebensweg wurde der im Herbst 1904 begonnene Kompositionsunterricht bei Arnold Schönberg. Durch Schönberg lernte Berg bald auch seinen „Mitschüler“ Anton Webern kennen, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband. Von diesen drei zentralen Komponisten der Schönberg-Schule ist Berg derjenige, dessen Schaffen bei aller Modernität die deutlichsten Verbindungen zur Tradition aufweist und dem es mit der unmittelbar bezwingenden Expressivität und dramatischen Kraft seiner Musik am leichtesten gelang, eine große Hörer*innenschaft zu erreichen. Als Schönberg im August 1911 nach Berlin zog, blieb Berg in Wien. Zu diesem Zeitpunkt hatte er mit dem Streichquartett op. 3 sein erstes vollständig selbständiges Werk geschaffen. Das folgende Jahrzehnt war schwierig. Berg gab Kompositionsunterricht, propagierte

unermüdlich die Werke Schönbergs und war im von ihm mitbegründeten Verein für musikalische Privat-aufführungen tätig, dem Urbild aller Spezialensembles für Neue Musik. Erst im August 1923 trat mit einer weit beachteten Aufführung des Streichquartetts op. 3 der ersehnte Erfolg als Komponist ein. Die Uraufführung seiner Oper *Wozzeck* nach Georg Büchner im Dezember 1925 an der Berliner Staatsoper, an der Berg von 1914 bis 1922 gearbeitet hatte, brachte ihm schließlich einen internationalen Durchbruch. Der *Wozzeck* wurde umgehend als Meilenstein des Musiktheaters anerkannt und rasch an anderen Bühnen gespielt. Der Aufstieg der Nationalsozialisten wirkte sich auf Berg katastrophal aus. Er wurde aus zahlreichen Ämtern gedrängt, Aufführungsverbote verschlechterten seine finanzielle Lage drastisch. Im Frühjahr 1935 kam Berg einem Kompositionsauftrag für ein Violinkonzert nach und unterbrach hierfür die Arbeit an seiner zweiten Oper *Lulu*. Das Violinkonzert wurde Bergs letztes Werk. Er starb in der Nacht zum 24. Dezember 1935.



Richard Strauss

Richard Strauss (1864–1949) wuchs in einem professionellen musikalischen Milieu auf. Sein Vater war Mitglied der Münchner Hofkapelle und galt als einer der besten Hornisten seiner Zeit. Bereits mit Anfang 20 war Richard Strauss sowohl als Dirigent großer Orchester wie als Komponist hervorgetreten. Den musikalischen Vorlieben seines Vaters folgend hatte er sich stilistisch zunächst an Brahms orientiert und umfassendes handwerkliches Können erworben. Wie eine Initialzündung wirkte dann die 1885 einsetzende Auseinandersetzung mit den Werken und Schriften von Wagner und Liszt. 1888, im Alter von 24 Jahren, gelang Strauss mit dem *Don Juan* das erste Meisterwerk seines Schaffens, dem eine Reihe großer Symphonischer Dichtungen und Opern folgte, darunter *Salome*, *Elektra* und *Der Rosenkavalier*. Der stetig zunehmende Erfolg dieser Werke ließ Strauss rasch zu einer der

bedeutendsten Persönlichkeiten der Musikwelt aufsteigen, in Personalunion führender Komponist, international gefragter Dirigent und schließlich auch einflussreicher Musikfunktionär. Seit 1898 war Strauss in Berlin tätig, unter anderem als Hofkapellmeister, und wurde als exemplarischer Vertreter der Moderne angesehen. In der Berliner Zeit begann auch die fast zwei Jahrzehnte umfassende, künstlerisch bedeutsame Zusammenarbeit mit Hugo von Hofmannsthal, der für Strauss die Libretti zu einer ganzen Reihe von Opern, von *Elektra* bis zur *Frau ohne Schatten*, schrieb.

Das Ende der preußischen Monarchie nach dem 1. Weltkrieg bedeutete eine Zäsur in Strauss' Leben. Mit der Weimarer Republik konnte er sich nicht anfreunden, und so zog er es 1919 vor, nach Wien übersiedeln, wohin er schon lange ausgezeichnete Kontakte besaß. In den 1920er-Jahren änderte sich

seine Position im Musikleben zusehends. Strauss, dessen Werke zwar passagenweise schärfste Dissonanzen enthalten, dabei aber nie den Boden der Tonalität verlassen, galt nun allmählich als konservativer. Strauss selbst blieb von diesen Einschätzungen unbeeindruckt. Der äußere Erfolg blieb ihm in jedem Fall erhalten, und so konnte es sich Strauss von 1924 an erlauben, auf feste Anstellungsverhältnisse zu verzichten.

Den Aufstieg der Nationalsozialisten sah Strauss als Chance für sich und das Umsetzen eigener Vorstellungen. Gern ging er auf die Avancen ein, die ihm gemacht wurden, und so ließ er sich 1933 zum Präsidenten der Reichsmusikkammer machen, zum formal höchsten Musikfunktionär des Landes. Die Rassenideologie der neuen Machthaber teilte Strauss aber nicht, und so kühlte das Verhältnis

zwischen Regime und Komponist rasch ab. Als Strauss in einem von der Gestapo abgefangenen Brief an seinen emigrierten jüdischen Librettisten Stefan Zweig seine Ablehnung dieser Ideologie mit überaus deutlichen Worten formulierte, wurde ihm im Juli 1935 der Rücktritt von seinen Ämtern nahegelegt. Strauss zog sich in seine Villa nach Garmisch zurück, blieb aber der prominenteste deutsche Komponist und wurde weiterhin viel gespielt, bis hin zu Uraufführungen seiner Opern. Obschon Strauss selbst sein Lebenswerk mit der Oper *Capriccio* (1942) eigentlich als beendet ansah, komponierte er weiter und schuf noch mehrere Instrumentalwerke. Diese in den allerletzten Lebensjahren entstandenen Werke gelten heute als ein Höhepunkt seines Schaffens. Richard Strauss starb am 8. September 1949.

Interpret*innen



Vilde Frang

1986 in Norwegen geboren, wurde Vilde Frang im Alter von zwölf Jahren von Mariss Jansons eingeladen, beim Oslo Philharmonic zu debütieren. Sie studierte am Barratt Due musikkinstitut in Oslo, bei Kolja Blacher an der Musikhochschule Hamburg und bei Ana Chumachenco an der Kronberg Academy. Außerdem arbeitete sie mit Mitsuko Uchida als Stipendiatin des Borletti-Buitoni Trust 2007 und war von 2003 bis 2009 Stipendiatin der Anne-Sophie Mutter Stiftung. Vilde Frang wurde 2012 einstimmig mit dem Credit Suisse Young Artist Award ausgezeichnet und gab ihr Debüt mit den Wiener Philharmonikern unter Bernard Haitink beim

Lucerne Festival. Seit 2020 ist sie künstlerisches Vorstandsmitglied des Oslo Kammermusikkfestival.

Zu den Höhepunkten ihrer jüngsten und bevorstehenden Solo-Engagements gehören Auftritte mit den Berliner Philharmonikern, dem London Symphony Orchestra, dem Royal Concertgebouw Orchestra, dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Los Angeles Philharmonic, dem Cleveland Orchestra, dem Israel Philharmonic Orchestra und dem NHK Symphony Orchestra in Tokio, mit Dirigenten wie Iván Fischer, Manfred Honeck, Zubin Mehta, René Jacobs, Teodor Currentzis, Herbert

Blomstedt, Daniel Harding, Vladimir Jurowski, David Zinman, Philippe Herreweghe, Esa-Pekka Salonen, Yuri Temirkanov und Sir Simon Rattle.

Sie tritt regelmäßig bei den Festivals in Salzburg, Verbier, Luzern, dem Prager Frühling und dem George Enescu Festival Bukarest auf. Als Solistin und mit Rezitalen ist Vilde Frang in Konzertsälen wie dem Concertgebouw Amsterdam, dem Musikverein Wien, der Wigmore Hall und der Royal Albert Hall London, der Tonhalle Zürich, dem Palais des Beaux-Arts Brüssel, dem Rudolfinum

Prag, bei den San Francisco Performances und der Carnegie Hall aufgetreten.

Vilde Frang ist eine Exklusivkünstlerin von Warner Classics, ihre Aufnahmen wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, darunter der Grand Prix du Disque, der Edison Klassiek Award, der Preis der deutschen Schallplattenkritik, der Diapason d'or und der Gramophone Award.

Vilde Frang spielt die Guarneri „Rode“ von 1734, eine großzügige Leihgabe aus Privatbesitz.



Bayerisches Staatsorchester

Das Bayerische Staatsorchester feiert in diesem Jahr sein fünfhundertjähriges Bestehen und gehört damit zu den ältesten und traditionsreichsten Ensembles der Welt. Das in der Bayerischen Staatsoper beheimatete Orchester wirkt mit seinen 144 Mitgliedern sowohl im Orchestergraben als auch auf dem Konzertpodium. 2022 wurde der Klangkörper zum achten Mal in Folge in der Kritiker*innenumfrage der Zeitschrift *Opernwelt* zum Orchester des Jahres gewählt und zudem bei den Gramophone Awards in London für die Einspielungen auf dem Label Bayerische Staatsoper Recordings als Opern- und Symphonieorchester (für *Die tote Stadt* und *The Snow Queen* ebenso wie für Mahlers Siebte Symphonie) ausgezeichnet – ein in der Geschichte der Gramophone Awards beispielloser Erfolg.

1811 wurde von den Mitgliedern des damaligen Hoforchesters der Verein Musikalische Akademie e. V. gegründet, der mit den Akademiekonzerten die erste öffentliche Konzertreihe Münchens ins Leben rief. Bis heute prägt die Musikalische Akademie mit ihren Aktivitäten das

Musikleben Münchens und des Freistaats Bayern. Ergänzt werden die Aktivitäten in München durch zahlreiche Gastspiele und Konzertreisen, die das Orchester regelmäßig in die wichtigsten Musikzentren der Welt führen.

Das Bayerische Staatsorchester brachte mehrere Uraufführungen auf die Bühne, so unter anderem Wolfgang Amadeus Mozarts *Idomeneo* und Richard Wagners *Tristan und Isolde*, *Die Meistersinger von Nürnberg* sowie *Das Rheingold* und *Die Walküre*. Viele der bedeutendsten Musikerpersönlichkeiten ihrer Zeit standen dem Orchester als Chefdirigenten vor: von Hermann Levi, Richard Strauss, Felix Mottl, Bruno Walter und Hans Knappertsbusch bis hin zu Sir Georg Solti, Joseph Keilberth, Wolfgang Sawalisch, Zubin Mehta, Kent Nagano und Kirill Petrenko. Auch mit Carlos Kleiber verband das Orchester eine enge Beziehung. Mit der Spielzeit 2021/22 hat Vladimir Jurowski als Bayerischer Generalmusikdirektor die Leitung des Bayerischen Staatsorchesters übernommen.

Das Bayerische Staatsorchester wird unterstützt von:



Freunde des
Nationaltheaters
in München e.V.



Julia Frohwitter
Botschafterin des
Bayerischen Staatsorchesters



Vladimir Jurowski

Vladimir Jurowski, geboren in Moskau, begann seine musikalische Ausbildung am dortigen Konservatorium und setzte sie an den Musikhochschulen von Berlin und Dresden fort. Seinen internationalen Einstand als Operndirigent gab er 1995 beim Wexford Festival mit Nikolai Rimski-Korsakows *Mainacht*. Im selben Jahr debütierte er am Royal Opera House Covent Garden in London mit Giuseppe Verdis *Nabucco*. Seitdem gastierte er u. a. an der Metropolitan Opera in New York, am Teatro alla Scala in Mailand, an der Opéra national de Paris, am Bolschoi-Theater in Moskau, an der Semperoper in Dresden sowie bei den Salzburger Festspielen. Von 1997 bis 2001 war er Erster Kapellmeister der Komischen Oper Berlin und anschließend bis 2013 Musikalischer Leiter des Glyndebourne Festival. Von 2007 bis 2021 war er Chefdirigent des London Philharmonic Orchestra und ist seither dort Conductor Emeritus; außerdem steht er seit 2017 als Chefdirigent und Künstlerischer Leiter an der Spitze des Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin (RSB). Darüber hinaus ist er Principal Artist des Orchestra of the Age of Enlight-

enment und war bis 2021 Künstlerischer Leiter des Internationalen George Enescu Festival in Bukarest sowie des Staatlichen Akademischen Sinfonieorchesters Russlands „E. F. Swetlanow“. Eine regelmäßige Zusammenarbeit verbindet ihn mit dem Chamber Orchestra of Europe und dem ensemble unitedberlin. Als Gastdirigent war er unter anderem bei den Berliner Philharmonikern, beim Gewandhausorchester Leipzig, bei der Sächsischen Staatskapelle Dresden, beim Tonhalle-Orchester Zürich, bei den Wiener Philharmonikern, beim Royal Concertgebouw Orchestra in Amsterdam, beim New York Philharmonic sowie bei den Sinfonieorchestern von Boston, Chicago, Cleveland und Philadelphia zu erleben. An der Bayerischen Staatsoper debütierte er in der Saison 2015/16 in einem Akademiekonzert u. a. mit Sergej Prokofjews Symphonie Nr. 3; dessen Oper *Der feurige Engel* leitete er anschließend in einer Neuproduktion. Außerdem dirigierte er in der Spielzeit 2020/21 die Neuinszenierung von Richard Strauss' *Der Rosenkavalier*. Seit 2021 ist er Generalmusikdirektor der Bayerischen Staatsoper.

KULTUR. GEHÖRT. GEFUNKT.

DEINE **OHREN** WERDEN AUGEN MACHEN.

rbb / KULTUR



Jetzt 3 Wochen
gratis testen:
faz.net/fas

Starten Sie Ihre neue
Wochenendtradition.

Erleben Sie mit der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung eine anspruchsvolle Auszeit mit Themen aus Politik, Wirtschaft und Kultur.

TICKETS GEWINNEN MIT ARTE

Erleben Sie Ausstellungen,
Festivals, Theater, Konzerte
und Events in Ihrer Nähe!



Jetzt scannen und
mit ein bisschen Glück Tickets gewinnen

arte

MUSIC
IS FOR
LOVERS

© JANA MAREI

Vinyl, CDs, Hifi-Studio, Phonocut, Konzerte,
Und Bücher haben wir auch ...



Dussmann
das KulturKaufhaus

Aus Opernhäusern,
Philharmonien
und Konzertsälen.



**Konzerte,
jeden
Abend.
Jederzeit.**

In der DfK Audiothek App, im Radio
über DAB+ und UKW
deutschlandfunkkultur.de/konzerte

Unser Filmfestpreis

Kino, so oft du willst.
Erlebe das volle Programm
in 15 Kinos in Berlin und
München!



yorck.de/unlimited

 Yorck
Kinogruppe



Berliner
Philharmoniker

Foto: Monika Rittershaus

Zusammen einzigartig.



Kirill Petrenko und die
Berliner Philharmoniker

berliner-philharmoniker.de

Unser Partner
Deutsche Bank



Mehr Musikfest Berlin



Mediathek

Videos, Audios und Texte mit Details und Hintergründen zum Programm des Musikfest Berlin sowie ausgewählte Rundfunkaufzeichnungen finden Sie in der Mediathek der Berliner Festspiele. mediathek.berlinerfestspiele.de



Playlist

Eine Auswahl der beim Musikfest Berlin 2023 aufgeführten Werke haben wir auf Spotify für Sie zusammengestellt. berlinerfestspiele.de/musikfest-playlist



Newsletter

Unsere Newsletter halten Sie über kommende Veranstaltungen und Festivals der Berliner Festspiele auf dem Laufenden. berlinerfestspiele.de/newsletter

Social Media

Neuigkeiten und Eindrücke vom Musikfest Berlin finden Sie auf unseren Social-Media-Kanälen. Kommen Sie mit uns ins Gespräch und teilen Sie Ihre Erlebnisse auf Facebook, Instagram und Twitter. [#MusikfestBerlin](https://twitter.com/MusikfestBerlin)



berlinerfestspiele.de/musikfest

Radio-Termine

rbbKultur Die Sendetermine

26.8.	Sa, 20:04	Royal Concertgebouw Orchestra	Live-Übertragung
--------------	-----------	----------------------------------	------------------

23.9.	Sa, 20:03	Berliner Philharmoniker I	Aufzeichnung vom 9./10. September
--------------	-----------	---------------------------	--------------------------------------

rbbKultur ist in Berlin über UKW auf 92,4 MHz und Kabel,
bundesweit über Satellit, DAB+ und über Livestream auf
rbbkultur.de zu empfangen.

Stand: 14. August 2023
Änderungen vorbehalten

Deutschlandfunk Kultur

Die Sendetermine

3.9.	So, 20:03	Deutsches Symphonie-Orchester Berlin	Aufzeichnung vom 30. August
5.9.	Di, 20:03	Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin	Aufzeichnung vom 2. September
6.9.	Mi, 20:03	Rundfunkchor Berlin	Live-Übertragung
7.9.	Do, 20:03	Ensemble Modern Orchestra	Aufzeichnung vom 3. September
10.9.	So, 20:03	Israel Philharmonic Orchestra	Aufzeichnung vom 4. September
12.9.	Di, 20:03	Konzerthausorchester Berlin	Aufzeichnung vom 7. September
14.9.	Do, 20:03	Bayerisches Staatsorchester	Aufzeichnung vom 11. September
15.9.	Fr, 20:03	Berliner Philharmoniker II	Live-Übertragung
17.9.	So, 15:05	„Quartett der Kritiker“	Aufzeichnung vom 12. September
17.9.	So, 20:03	Münchener Philharmoniker	Aufzeichnung vom 12. September
19.9.	Di, 20:03	Collegium Vocale Gent	Aufzeichnung vom 13. September
21.9.	Do, 20:03	RIAS Kammerchor Berlin Freiburger Barockorchester	Aufzeichnung vom 17. September
22.9.	Fr, 20:03 (Akte 1+2)	Berlioz: <i>Les Troyens</i> Monteverdi Choir Orchestre Révolutionnaire et Romantique	Aufzeichnung vom 3. September 2023 aus der Royal Albert Hall, London
23.9.	Sa 19:05 (Akte 3–5)		
24.9.	So, 20:03	Alexander Melnikov I	Aufzeichnung vom 27. August

Deutschlandfunk Kultur ist in Berlin über UKW auf 89,6 MHz und Kabel, bundesweit über Satellit, DAB+ und über Livestream auf deutschlandfunkkultur.de zu empfangen.

Änderungen vorbehalten

Programmübersicht

Spielstätten des Musikfest Berlin 2023 sind Großer Saal und Kammermusiksaal der Philharmonie Berlin und die Gethsemanekirche.

Sa 26.8.	20:00 Großer Saal	Eröffnungskonzert Musikfest Berlin 2023 Royal Concertgebouw Orchestra Iván Fischer
So 27.8.	19:00 Kammermusiksaal	Alexander Melnikov I
Mo 28.8.	20:00 Großer Saal	London Symphony Orchestra Sir Simon Rattle
Di 29.8.	20:00 Kammermusiksaal	Alexander Melnikov II
Mi 30.8.	20:00 Großer Saal	Deutsches Symphonie-Orchester Berlin Robin Ticciati
Fr 1.9.	17:00 Großer Saal	Berlioz: <i>Les Troyens</i> Monteverdi Choir Orchestre Révolutionnaire et Romantique John Eliot Gardiner
Sa 2.9.	17:00 Kammermusiksaal	Ensemble Modern Sir George Benjamin I
	20:00 Großer Saal	Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin Vladimir Jurowski
So 3.9.	20:00 Großer Saal	Ensemble Modern Orchestra Sir George Benjamin II
Mo 4.9.	20:00 Großer Saal	Israel Philharmonic Orchestra Lahav Shani
Di 5.9.	20:00 Großer Saal	Boston Symphony Orchestra Andris Nelsons
Mi 6.9.	20:00 Gethsemanekirche	Rundfunkchor Berlin Gijs Leenaars
Do 7.9.	20:00 Großer Saal	Konzerthausorchester Berlin Joana Mallwitz
Fr 8.9.	20:00 Großer Saal	Staatskapelle Berlin Rafael Payare

Sa 9.9.	19:00 Großer Saal	Berliner Philharmoniker I Jörg Widmann
So 10.9.	11:00 Kammermusiksaal	Matinee: Listener's Academy Alexander Melnikov III B'Rock Orchestra
	17:00 Kammermusiksaal	Kyiv Symphony Orchestra Luigi Gaggero
	20:00 Großer Saal	Berliner Philharmoniker I Jörg Widmann
Mo 11.9.	20:00 Großer Saal	Bayerisches Staatsorchester Vladimir Jurowski
Di 12.9.	18:00 Ausstellungsfoyer Kammermusiksaal	„Quartett der Kritiker“
	20:30 Großer Saal	Philharmonischer Chor München Münchner Philharmoniker Mírga Cražinytė-Tyla
Mi 13.9.	20:00 Großer Saal	Collegium Vocale Gent Philippe Herreweghe
Do 14.9.	20:00 Großer Saal	Berliner Philharmoniker II Kirill Petrenko
Fr 15.9.	20:00 Kammermusiksaal	Persien I West-östliche Begegnung
	20:00 Großer Saal	Berliner Philharmoniker II Kirill Petrenko
Sa 16.9.	19:00 Kammermusiksaal	Persien II Māhbānoo Ensemble Klassische traditionelle Musik aus dem Iran
	19:00 Großer Saal	Berliner Philharmoniker II Kirill Petrenko
So 17.9.	11:00 Großer Saal	Orgelmatinee: Isabelle Demers
	20:00 Großer Saal	RIAS Kammerchor Berlin Freiburger Barockorchester Justin Doyle
Mo 18.9.	20:00 Kammermusiksaal	Stegreif – The Improvising Symphony Orchestra

Impressum

Musikfest Berlin

Künstlerischer Leiter
Dr. Winrich Hopp

Organisation
Anke Buckentin (Leitung)
Juliane Spence
Nicola Trevisani

Abendprogramm

Redaktion
Daniel Frosch

Lektorat
Dr. Harald Hodeige
Ilse Müller
Marlo Pichler

Visuelles Konzept
3pc

Herstellung
Druckhaus Sportflieger, Berlin

Stand: 14. August 2023

Programm- und Besetzungsänderungen
vorbehalten

Berliner Festspiele

Ein Geschäftsbereich der
Kulturveranstaltungen des Bundes in Berlin GmbH

Intendant
Matthias Pees

Kaufmännische Geschäftsführung
Charlotte Sieben

Leitung Kommunikation
Claudia Nola

Technische Leitung
Matthias Schäfer

Berliner Festspiele
Schaperstraße 24
10719 Berlin
+ 49 30 254 89 0

info@berlinerfestspiele.de
berlinerfestspiele.de

Gefördert von



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

In Zusammenarbeit mit



Berliner
Philharmoniker

Medienpartner



Dussmann
das KulturKaufhaus

Frankfurter Allgemeine



MUSIKFEST

BERLIN

Berliner
Festspiele

In Zusammenarbeit mit



Berliner
Philharmoniker

Save the
Date!

24.8. ———
17.9.2024

berlinerfestspiele.de

Share your

#MusikfestBerlin

